

Die Solothurn-Niederbipp-Bahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 13

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie deckte sich die Augen mit dem Kissen zu. Die Hähne krächten jetzt im Dorfe, da die Mitternacht sich gewendet hatte.

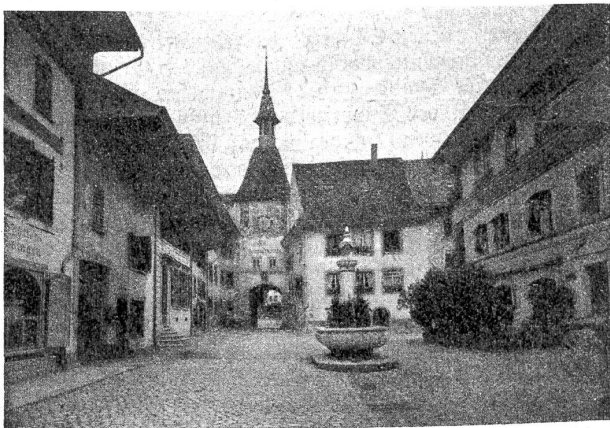
„Das ist des Häspeles Hahn, der so krächzt; der Häspele hat sich ja die neumodischen Hühner angeschafft. Wie grob und breit krächzt der hochbeinige Hahn; da klingt's bei den Einheimischen viel lustiger. Der Häspele ist doch ein guter Mensch und gegen das Kind ist er so seelensgut; der hat's gut gemeint, wie er einmal gesagt hat: Martina, in meinen Augen bist du eine Witfrau und eine brave Witfrau. — Ja, aber lieber Gott, mein Mann lebt noch. — Du dauerst mich; aber ich kann nicht. Nein, nein, kein Gedanke . . .

Ohne Ruhe zu finden, harterte Martina den Tag heran. Oft schien sich der Schlaf ihrer erbarmen zu wollen, aber kaum hatte sie die Augen geschlossen, als sie wieder aufschrak; sie glaubte die Stimme der wilden Röttmännin zu hören, ihr scharfes, höhrendes Gesicht zu sehen, und leise sagte Martina vor sich hin: „Ist noch nicht Tag?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Solothurn-Niederbipp-Bahn.

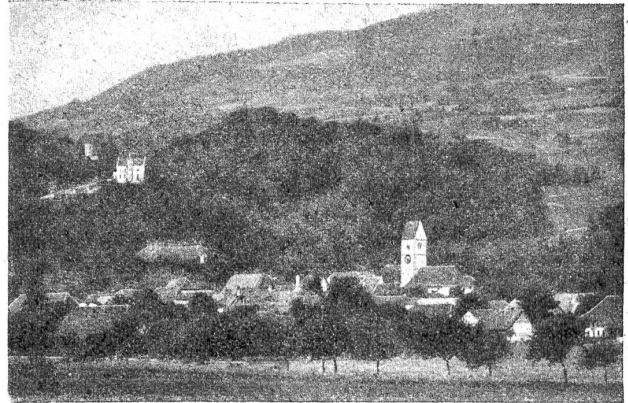
Seit Anfang dieses Jahres fährt man mit der Elektrischen von Solothurn aus auf geradem Wege durch das Bippereamt nach Niederbipp. Bislang mußte man den Umweg durch das Wasseramt und das Städtchen Wangen nehmen, um dorthin zu gelangen. Durch die neue Bahnlinie wird die Gegend am Fuße des Jura zwischen Solothurn und Bipp dem großen Verkehr angeschlossen. Die Linie bedient direkt die Ortschaften Attisholzbad, Flumenthal, Attiswil, Wiedlisbach, Oberbipp und Niederbipp, indirekt die Jurabörfer Niederwil, Günsberg, Hubersdorf, Kammerrohr, Rumisberg, Farnern und Wolfisberg. Noch mündet die neue Linie nicht direkt in den Hauptbahnhof in Solothurn ein; sie beginnt oder endet vorerst noch vor dem Baslertor; immerhin nur in einer kurzen Entfernung vom Bahnhof. Ist einmal dieses letzte Teilstück der Bahn ausgeführt, dann stellt die Solothurn-Niederbipp-Bahn auch die kürzeste Verbindung des Bippereamtes mit Bern dar. Von der Ausführung dieses Endstückes, d. h. von der Einführung der neuen Bahn über eine neu zu erstellende Aarebrücke in den Solothurner Hauptbahnhof machte der Kanton Bern seine Subvention abhängig.



Wangen, Stadttinneres.

Im Verlag von Kümmerly & Frey ist vor kurzem ein muster-gültig ausgestatteter von Dr. Bernhard Wyß in vorbildlicher Art geschriebener Führer durch das Bippereamt erschienen, der

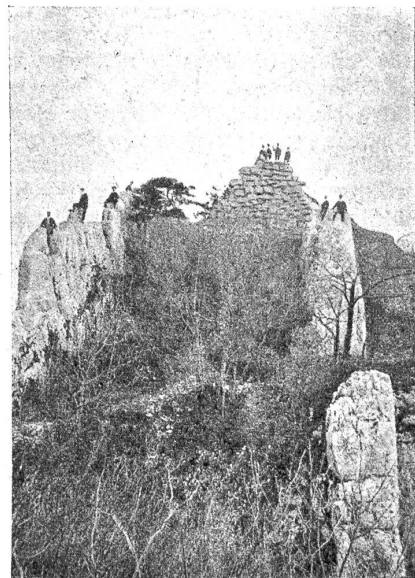
uns mit den landschaftlichen Schönheiten und historischen Denkwürdigkeiten dieser heimeligen Juragegend bekannt macht. Wir entnehmen ihm die nachstehende Beschreibung der Bahnlinie.



Dorf und Schloß Oberbipp, Gesamtansicht.

Auch die beigegebenen Klischees stammen aus dem Werklein, das wir hiermit unsern Lesern angelegentlich empfehlen. Wir lesen da:

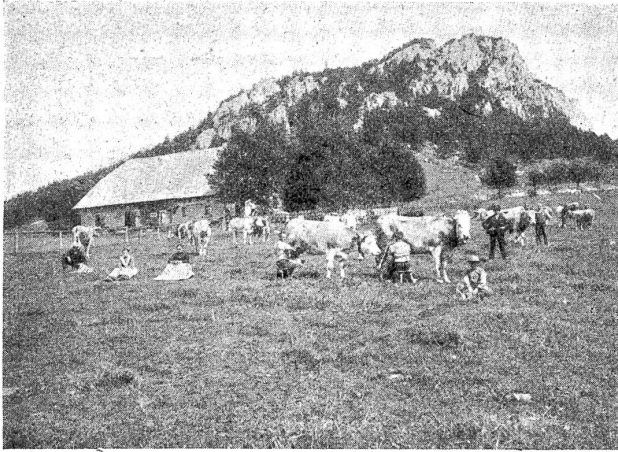
„Unweit des trotigen Baseltors, durch dessen enge Öffnung das dunkle Grün einer Kastanienallee uns entgegenleuchtet, hat der Schienenstrang der Solothurn-Niederbippbahn zurzeit seinen Anfang. Damit das einzigartige Bild des zwischen 1504 und 1508 errichteten, kraftvoll aufragenden Tores mit seinen beiden runden Türmen nicht durch das Spinnweb der Kraftleitungsdrähte und Masten, durch Geleise und sonstige moderne Dinge gestört werde, verlegte man Bahnhof und Geleise einige Schritte südlich der Allee seitab von der Straße. Der Reisende hat durch das östliche Weichbild der Stadt Gelegenheit, alte, vornehme Herrensitze zu bestaunen, ganz besonders Schloß Steinbrugg rechts der Straße und das Hallerhaus links der Straße. Hübsche Gärten mit stimmungsvollen, hundertjährigen Baumgruppen reihen sich aneinander und bei St. Katharinen öffnet sich nach Norden die Einfahrt zum Friedhof gleichen Namens. Außerhalb des Pfundhauses mit seinem hübschen Kirchlein dehnen sich rechts und links fruchtbare Weiten und am prächtigen



Erlinsburg bei Niederbipp.

Landstz „Serdang“ vorbei kommen wir nach Feldbrunnen („Zum durstigen Wanderer“). Auf weitblickender Hügelwarte grüßt das Schloß Waldegg aus prächtigem Park ins Land

hinaus. In der Häuserreihe rechts der Straße fällt uns ein altertümliches Bauernhaus mit weit vorspringendem Dach auf, wельch letzteres in der der Straße zugekehrten Seite eine beträcht-



Schmiedenmatt mit Rüttelhorn.

liche Glasfläche aufweist. Hier hatte sich der weit berühmte Maler Frank Buchser seine Arbeitsstätte eingebaut, und im Erdgeschoss betrieben er und sein Bruder, der Arzt, eine Wirtschaft, deren vortrefflicher Walliserwein, deren körperlich und geistig gleich hoch ragende Wirte immer viele und erlesene Gäste anzogen. Aus diesem Haus heraus ist der ausgezeichnete Meister auf den nahen, malerisch gelegenen Kirchhof St. Niklaus zur letzten Ruhe getragen worden, wo heute Max Veus prächtige Bronze-Büste sein Grab ziert.

Am Eingang des Waldes, der rechts gegen die Aare, links über den Rücken eines dem Jura vorgelagerten Hügels sich hinzieht, zweigt ein Weg ab, der von den Besuchern des Altisholzbadens gerne eingeschlagen wird. Er bringt uns durch einen tiefschattigen, kühlen Hochwald, dann durch Jungwuchs zu dem altberühmten, von der Familie Probst vorbildlich geführten Bad und Kurhaus, welches vor allen Winden geschützt als stolz eigenartiges Architekturwerk in die grüne, ländliche Einsamkeit sich bettet. Der Schienenweg streift auf der seinetwegen stark verbreiterten Landstraße, also auf eigenem Tracé, die an sie herunterreichenden Häusergruppen des weit auseinandergerissenen Dorfes Niedholz. Nach Süden biegen von der Hauptstraße andere ab, die zu den Aarebrücken im Altisholz und bei Willihof gehen. Im Altisholz erhebt sich an beiden Aareufern die weitbekannte Sieberische Zellulose-Fabrik, am rechten Ufer die vormals Wiegler'sche Zement-Fabrik, beide mit Geleiseanschlüssen nach der Station Luterbach S. B. B. Nach Norden führen Fuß- und Fahrwege in die verschiedenen Dorsteile von Niedholz, nach Niederwil, nach Hubersdorf und weiterhin auf die Juraabhöhen.

Bergwanderer und Kurbedürftige, welche die Schmiedenmatt, die bekannten Kurhäuser Gluzenberg und Balmberg, oder die Rötifluch und den aussichtsreichen Weissenstein erstreben, werden, wenn sie von Niederbipp herkommen, mit Vorzug von der Staßenkreuzung südlich Niedervil oder von der Station Niedholz ausgehen und auf meist schattigen, nicht zu steilen Pfaden den Juraabhöhen zu Leibe rücken. Neuhüsli ist Station für das nahe Dorf Flumental, welches sich wohligh an einen nach Süden zum linken Aareufer geeigneten Hang hinreckt. Außerhalb Neuhüsli verläßt die Bahn die alte Landstraße, durchquert das Siggerwäldli, überschreitet die Berner-grenze und setzt auf einer hochragenden Brücke über die Sigger, die kurz unterhalb der Flumenthalerfähre in die Aare mündet. Auf ganz gerader Strecke erreicht die Bahn die Station Altiswil, welche südlich des Dorfes liegt, setzt am Wehrbach über die Landstraße, um bis gegen Niederbipp hin nördlich derselben ihren Weg fortzusetzen. Der Bahnhof Wiedlisbach steht an der Nordwestecke des in wunderbarer Treue erhaltenen alter-

tümlichen Städtchens. Der rassige Turm, der vielen Jahrhunderten getrotzt, schaut fast mürrisch zu dem Bahnhof hinüber. Das Geleise führt weiter über Weiher- und Niedmatten und quer durch das von Nord nach Süd sich erstreckende Dorf Oberbipp hindurch und benutzt noch einmal auf kurzer Strecke beim „Buchli“ die Landstraße. Das letzte Stück verläuft in fruchtbarem Wies- und Ackerlande der Gemeinde Niederbipp und mündet mit der Langenthal-Jurabahn in den Bahnhof der S. B. B. Station Niederbipp ein.

Die neue Schweiz.

In unseren Tagen beginnt sich ein alter Gegensatz im Schweizervolk neu herauszubilden, der zwischen Stadt und Land. Er ist die Folge des mangelnden demokratischen Geistes, des mangelnden Solidaritätsgefühls im Schweizervolke. Die Bauern sind es gewohnt, in den Arbeitern anspruchsvolle Müßiggänger zu erblicken; die Verachtung der Arbeiterbewegung ist ihnen von ihrer politischen Presse eingeprägt worden. Das Beispiel der Freierwerbenden in der Stadt, die die Konjunktur des Krieges zur skrupelloser Auswucherung der Mitmenschen ausnutzen, verbeiständet durch die Latlosigkeit der Behörden, spornte sie zu der bekannnten Preistreiberei an. Je weitere Kreise der Konsumenten die Härten dieser Produzentenherrschaft empfinden, umso mehr verstärkt sich der Widerstand gegen die Bauern und umso schärfer wird der Gegensatz zwischen Stadt und Land. Die Nachgiebigkeit und Schwäche der Behörde im Anfang der Krisis trägt nun die schlimmsten Früchte: Wenn sich die Städter (gemeint sind die Industriellen und Kaufleute) bereichern konnten, warum sollten wir es nicht auch tun dürfen? So argumentieren die Bauern nicht ganz zu Unrecht. Auf der andern Seite beachten die Städter in der Beurteilung der Bauern vielfach zu wenig den Unterschied zwischen reichen Bauern und Schuldenbauern; sie wissen nicht, daß ein schöner Teil der Kriegsgewinne der Landwirtschaft in die Taschen der Grundrentner fließt, die zumeist in der Stadt sitzen. Der aufmerksame Beobachter kann in diesem Zustand nur den durch die Zeitumstände verschärften Gegensatz erkennen, der im ganzen Schweizervolke klappt und wie er überhaupt in der Welt besteht: den Gegensatz zwischen den Ausbeutern und den Ausgebeuteten. Je länger der Krieg andauert, umso breiter und unüberbrückbarer wird diese Kluft. Es ist ein Kriegszustand der — nach Professor Nagaz — sich vom Bürgerkrieg nur so unterscheidet wie die dumpfschwellende von der hoch auflobernden Flamme. Wohl uns, wenn kein Sturmwind die Glut zum hellen Brande ansacht; das Schweizerhaus müßte in Flammen aufgehen.

* * *

III.

Von einer „neuen Schweiz“ zu reden ist zwecklos, wenn sich ergibt, daß die philosophisch-psychologischen Grundsätze, auf die sich ein freies demokratisches Staatswesen aufbauen muß, von der Mehrheit des Schweizervolkes nicht mehr verstanden werden, oder gar wenn sich ergibt, daß sich die monarchistische Denkweise, die wir unbewußt durch den überrheinischen Einfluß in uns aufgenommen haben, zu tief in unserem völkischen Wesen verankert hat. Anzeichen dafür, daß es schon so weit gekommen ist, sind leider genug vorhanden. Unsere Bewunderung des monarchistisch-militaristischen Ordnungsstaates und seiner Kraftleistungen, unsere unbedingte Ehrfurcht vor dem Erfolg, gleichviel ob dieser Erfolg in der Linie unserer eigenen staatlichen Entwicklung liegt oder in der entgegengesetzten, überhaupt unsere ganze Einstellung auf die quantitative Kultur zeigt, auf welchem Wege wir uns befinden. Indem wir die „militärischen Notwendigkeiten“ fremder Großmächte ohne mit den Wimpern zu zucken als Rechte anerkennen, geben wir die Grundlagen unserer Staatswesens selber preis; indem wir die Gewalt als die ultima ratio preisen, untergraben wir die Fundamente, auf denen die Schweiz als Kleinstaat ruht, die des Rechtes und der Gerechtigkeit.